

Schloss Heidelberg, die Kurfürsten und die Reformation

Eine Skizze zur Erarbeitung des Themas (1)



Vorspiel: Die Kurfürsten und das Königtum

Die Haltung der Kurfürsten in Heidelberg zur Frage der Reformation darf nicht losgelöst vom Grundzug der pfälzischen Politik gegenüber den beiden herrschenden Dynastien im Reich gesehen werden. Das sind die Luxemburger und die Habsburger, die das Königtum seit dem zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts inne hatten - und das zu Beginn schon im Streit mit dem Wittelsbacher Kaiser Ludwig dem Bayern. Schon im 14. Jahrhundert heirateten die Pfalzgrafen und Kurfürsten vorwiegend Töchter europäischer Königshäuser. Und wie es den Anschein hat, heirateten sie gezielt in Königshäuser, die eine Verbindung in eine möglichst hochrangige Vorfahrenschaft öffneten. Die „Herkunft“ war eines der bestimmenden Elemente fürstlicher Legitimität. Margarete von Sizilien, die zweite Gemahlin des Pfalzgrafen Rudolf II. (1306 - 1353)

war ebenso eine Tochter des Königshauses Aragon-Sizilien wie ihre Nichte Beatrix, die Gemahlin von Rudolfs Neffen Ruprecht II. (1325 - 1398). Vater und Bruder der beiden Sizilianerinnen war König Peter II., und der war stolz auf die Abkunft von seinem Ur-Ur-Großvater, dem Stauferkaiser Friedrich II.

Ebenso die Verbindung von Ludwig III. (1378 - 1436) und seinem Sohn Ludwig IV. (1424 - 1449) mit Töchtern aus dem Haus Savoyen, die nicht nur die Verwandtschaft mit dem Papst Eugen IV., sondern auch letztlich die genetische Verbindung ins französische Königshaus der Kapetinger und schließlich auch zu den Karolingern selbst brachte. Damit konnte Ludwig V., um den es nachher gehen wird, von sich sagen, er war der Enkel des Papstes.

Das ist wohl der Hintergrund, auf dem Kurfürst Philipp um 1485 die Säulen aus der karolingischen Pfalz in Ingelheim nach Heidelberg bringen ließ. Eine solche „Translation“ ist nicht eine „nur“ touristisch wirksame Schaffung von Attraktivität, sondern unbedingt zu verstehen als eine bewusste Anknüpfung an die Tradition, die durch das Objekt real



sichtbar und erlebbar wurde. Dass die Säulen tatsächlich aus Ingelheim kommen, ist nachgewiesen. Was Philipp tatsächlich mit ihnen wollte, lässt sich nicht mehr nachvollziehen - möglicherweise plante er eine Verwendung, die dem originalen Herkunftsort entsprach, also sie in einen Saalbau karolingischen Zuschnitts einzufügen und dadurch die karolingische Tradition sichtbar zu machen.

Dieser Saalbau ist eines der ungelösten Rätsel im Schloss. Überliefert ist ein Saal dieses Zuschnitts schon zu Zeiten Friedrichs des Siegreichen, die Forschung zur Baugeschichte datiert ihn auf den Beginn des 16. Jahrhunderts.

Die Säulen scheinen jedenfalls erst einmal liegen geblieben zu sein - entweder wurde der Umbau des bestehenden Saals nicht ins Werk gesetzt oder der Plan wurde ganz fallen gelassen.

Philipp jedenfalls hatte selbst schon die wagen Hoffnung auf einen Anteil am Erbe seines Schwagers, des Herzogs Georg des Reichen von Bayern-Landshut, dessen Schwester Margarete er zur Frau nahm. Die erste Heirat eines Pfalzgrafen in ein nicht-königliches



Oben: Die Brunnenhalle im Schlosshof - eine Konzeption der Renaissance mit spätgotisch anmutenden Spitzbögen

Unten: Der Königssaal, der größte Saal im Schloss. Die Bühne des 20. Jahrhunderts zerschneidet den Fürstenerker an der Schmalseite.

Haus - aber gleich mit einem ganz dezidierten Hintergrund. Der wiederum wird verständlich, wenn man den Eifer betrachtet, mit dem Kaiser Friedrich III. dem Kurfürsten Friedrich dem Siegreichen Steine in den Weg legte. Dass die Pfalz auf das Königtum hin arbeitete, war dem Kaiser als allererstem klar.

Höhepunkt dieser Erb-Hoffnungen war die Abrede zwischen besagtem Herzog Georg dem Reichen und seinem Schwager Philipp, dass Phillips zweiter Sohn Ruprecht die Erbtöchter des Landshuters heiraten und das Erbe antreten sollte. Kaiser Maximilian wusste genau, dass das nur bedeuten konnte, dass die Pfalz mit diesem Territorium in der Hand auf dem Sprung zum Königtum war - wenn nicht jetzt, dann später. Das ist der Hintergrund für den Landshuter Erbfolgekrieg, der 1504 mit der Niederlage der Pfalz und dem Verlust der Machtpositionen im Elsass, im Kraichgau und an Kocher und Jagst endete.

Von Kurfürst Philipp gibt es übrigens zwei Darstellungen. Eine zeigt ihn als jugendlichen Helden mit langen blonden Locken. Die andere zeigt ihn mit langem wallendem Bart. Kann Zufall sein, entspricht aber der durch die Kunst beförderten Vorstellung, dass vor allem einer sich durch einen langen, kaiserlichen Bart auszeichnete: Karl der Große.

Es blieb dem Wirken seines Sohnes Ludwig V. (1478 - 1544) vorbehalten, die Säulen in eine Brunnenhalle im Schlosshof einzubauen - als deutlich sichtbares Zeichen: hier wirkt Karl der Große in seinen Nachfahren.

Was das alles mit der Reformation zu tun hat? Kurfürst Philipp starb 1508, und Ludwig V. trat sein Erbe an. Ludwig V. musste lange, zu lange, warten, bis er endlich von Maximilian aus der Reichsacht entlassen wurde und die Belehnung mit den Reichslehen erhielt. Von dem Kaiser, der sich 1504 aus dem niederbayerischen Erbe das Inntal mit Kufstein als „Vermittlungsprovision“ genommen hatte.



Kurfürst Philipp, Porträt am Erker der Kanzlei in Amberg (Oberpfalz)

Ludwig V.: Die vorsichtig hochgereckte Faust

Ludwig war kein Draufgänger. Von ihm hieß es, dass er im Jahr keine hundert Worte redete. Seine Position war schwierig und wurde durch die Reformation Luthers nicht einfacher. Einerseits wartete er auf die Belehnung durch den Kaiser und befürchtete noch bis in die 1520er Jahre hinein einen Angriff des Habsburgers auf die Pfalz. Er hatte gute Beziehungen zu Frankreich, wo er als Prinz erzogen worden war und er favorisierte zunächst die Kaiserkandidatur des französischen Königs Franz I. Den Vorteilen, die ihm von dieser Seite versprochen wurden, standen seine Befürchtungen über die Konsequenzen gegenüber. Letztlich aber war er Kurfürst und als solcher qua Amt auf die kaiserliche Seite verpflichtet. In dem Maß aber, in dem sein Bruder, Bischof Johann von Regensburg, Auseinandersetzungen

zungen mit den Regensburger Bürgern hatte und sich, auch und gerade vom Kaiser, allein gelassen fühlte, ließ er eine deutliche Distanz zum Kaiser erkennen.

Ludwig setzte zunächst ein Zeichen und baute einen Turm, so mächtig, wie es sonst nur einen gab: Den Turm, den Kaiser Maximilian auf der ehemals niederbayerischen Festung Kufstein hatte bauen lassen. Strategisch eigentlich überflüssig, aber ein wehrhaftes Zeichen von Macht. 40 m hoch, 27 m im Durchmesser. Ludwig setzte damit nicht etwa ein Zeichen gegen aufrührerische Bauern oder Niederadlige, wie man bisher den Bau deutete, er setzte ein Zeichen der Wehrhaftigkeit gegen seinen eigenen Kaiser, mit 28 m im Durchmesser (*Unten: Modell*). Und was dieser Turm für die Pfalz und ihre Residenz bedeutete, zeigt sich darin, dass er zum repräsentativen Symbol für Heidelberg schlechthin wurde und die Ansicht des Schlosses wahrhaft dominierte.



Kurfürst Ludwig V. (1478 - 1544). Standbild um 1618 vom Dicken Turm des Heidelberger Schlosses. Original im Ruprechtsbau





Ludwig war loyal, aber er war kritisch. Im Herzen mag er die protestantische Lehre befürwortet haben, aber er bezog keine offizielle Stellung. Er stellte protestantische Prediger ein, ließ sie auch in der Kapelle im Schloss predigen, aber er erließ keine Kirchenordnung. Es gebe kein protestantischeres Land als die Pfalz, soll der päpstliche Beauftragte nach Rom gemeldet haben, aber Ludwig vermied jede Festlegung. Der Kaiser hatte die Macht und der Kaiser hatte das Geld. Das eine scheute Ludwig, das andere brauchte er. Und vier seiner Brüder waren Bischöfe, der fünfte, der als Friedrich II. sein Nachfolger in der Kur werden sollte, war Vertrauter des jungen Kaisers Karl V., bekleidete hohe Ämter im Reichsregiment und machte hohe Schulden.

Ludwigs V. Lebenswerk war geprägt von dem dringenden Bedürfnis, einen Ausgleich zu finden in den brennenden Fragen der Pfalz - einen Ausgleich mit dem Kaiser, einen Ausgleich mit den Bayern, einen Ausgleich mit seinen Brüdern. Den Ausgleich mit dem



Kaiser hat er soweit hergestellt, dass er den Verlust von Maulbronn an Württemberg noch für viel Geld versilbern konnte, für den Ausgleich mit Bayern stand seine Frau Sibylla, die Tochter des Bayernherzogs Albrecht IV.. Dass ihre Position wiederum sehr wichtig war, bezeugt der Renaissance-Kamin, den sein Bruder Friedrich II. mit den Bildnissen von Bruder und Schwägerin schmückte (*Bilder oben: Renaissance-Kamin im Ruprechtsbau*).

1519 allerdings starb Sibylla, womit die Rücksicht auf Bayern nur noch politisch bedingt war.

Im nächsten Heft: War „Königin“ Dorothea die Hexe von Heidelberg?